



Klasse statt Masse: Artgerechte Tierhaltung ist eine der zentralen Vorgaben, welche die rund 300 niederrheinischen Landwirte als Mitglieder des in Wachtendonk beheimateten Thönes-Natur-Verbundes erfüllen müssen. (Bild Michel Koczny)

Beschränkte Marktchancen für Biofleisch?

Ökologische Unternehmer in Nordrhein-Westfalen stellen sich dem Wettbewerb

Die Maul- und Klauenseuche hat sich nicht weiter verbreitet, BSE ist beinahe vergessen. War die Krise der Landwirtschaft bloss eine Schrecksekunde oder Start zu einer «Agrarwende» mit neuen Marktchancen für eine Fleischproduktion, die sich an ökologischen Prinzipien orientiert? Zwei nordrhein-westfälische Unternehmen versuchen, mit mehr Qualität den Wettbewerb mit den Billiganbietern aufzunehmen.

H. Sf. Wachtendonk/Niederrhein, im Juni

Die Centrale Marketing-Gesellschaft der deutschen Agrarwirtschaft (CMA) ist begeistert: «Der Haushaltverbrauch von Rindfleisch hat sich erfreulich belebt», teilte sie jüngst mit. Auch der EU-Kommissar Franz Fischler wusste der Presse zu berichten, dass sich die Fleischpreise weitgehend erholt hätten, so dass sich bei der Mehrheit der EU-Regierungen kein Interesse mehr an einer Änderung der Marktordnung finde. Auch die Verbraucher verhalten sich bereits wieder so, als hätte es die grossen Fleischkrisen gar nicht gegeben: So ist sich das Münchner Institut für Wirtschaftsforschung (Ifö) sicher: «Die Vermarktung von Massenprodukten über den Preis wird im filialisierten Lebensmitteleinzelhandel auch in Zukunft die grösste Rolle spielen.»

Der unkalkulierbare Verbraucher

Es gibt freilich Zweifel daran, ob die Rückkehr zum üblichen Geschäft wirklich so einfach sein wird: «Die Branche redet sich in eine Heile-Welt-Stimmung hinein. Aber der Verbraucher bleibt misstrauisch, Fleisch steht jetzt unter ständiger Beobachtung», glaubt Egidius Thönes, der schon 1972 damit begonnen hat, die Produktion und die Vermarktung von Fleisch ökologischen Kriterien zu unterwerfen. Und Hugo Gödde, der nordrhein-westfälische Geschäftsführer von Neuland, einer bäuerlichen Erzeugergemeinschaft für Bio-Fleisch, sagt sarkastisch: «Ich bin ganz zuversichtlich: Der nächste Skandal kommt bestimmt.» Für Gödde wie für Thönes bedeutet jede Krise eine Verbesserung ihrer Marktchancen. Mit unterschiedlichen Mitteln werben sie um das Vertrauen des Verbrauchers. Die Erzeugergemeinschaft Neuland ist eine Initiative, die stark von den Bürgerbewegungen der siebziger und achtziger Jahre bestimmt wird. Sie wird von einem in Bonn ansässigen Verein getragen, den 1988 fünf gesellschaftliche Verbände gegründet haben: die Arbeitsgemeinschaft Bäuerliche Landwirtschaft (Lüneburg), der Deutsche Tierschutzbund (Bonn), die Verbraucher-Initiative e. V. (Berlin), BUKO (Bundeskongress entwicklungspolitischer Aktionsgruppen), Agrar-Koordination (Hamburg) und BUND (Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland, Berlin). Ziel von Neuland ist die Schaffung eines eigenständigen Markenfleischprogramms, das den Anforderungen an Bio-Produkte genügt.

Die Mitgliedsbetriebe verpflichten sich, die Schweine, Rinder, Legehennen und das Mastgeflügel in artgerechter Tierhaltung aufzuziehen. Allen Tieren steht nach den Richtlinien der Organisation ganzjährig ein Auslauf zur Verfügung. Im Stall liegen sie auf Stroh. Spalten- oder Lochböden sind nicht erlaubt. Nur einheimische Futtermittel sind zugelassen. Fisch- oder Tiermehl dürfen ebenso wenig verwendet werden wie Antibiotika als Leistungsförderer. Auch gentechnisch veränderter Mais ist ausgeschlossen. Allerdings muss bei Neuland-Betrieben, anders als in den Höfen des ökologischen Landbaus, kein ökologisches Futter eingesetzt werden. Zudem sollte kein Tier länger als eine Stunde zum Schlachthof transportiert werden.

Neuland will auch die Strukturen einer bäuerlichen Landwirtschaft fördern und hat deshalb Bestands- und Flächenobergrenzen für die Be-

triebe festgelegt. So sind in der Schweinemast maximal 400 Tiere zugelassen. Auch an der Erhaltung der traditionellen Fleischereibetriebe ist Neuland interessiert. Nach Angaben von Hugo Gödde wickelt die Organisation, die in Nordrhein-Westfalen, Niedersachsen und Baden-Württemberg vertreten ist, zurzeit aber erst 20 Prozent ihres Umsatzes über den üblichen Einzelhandel ab. Neuland-Produkte finden ihre Kunden vorderhand vor allem in Naturkostläden, auf Wochenmärkten und bei Direktverkauf ab Hof.

Haltung im Dienste der Veredelung

Der Thönes-Natur-Verbund ist dagegen ein Familienbetrieb mit einem Schlachthof als Zentrum. Als Egidius Thönes mit seinem kleinen Schlachthof im niederrheinischen Wachtendonk zu Anfang der siebziger Jahre immer stärker unter

den Konkurrenzdruck grösserer Betriebe kam, entschloss er sich, sein Unternehmen zum Kern einer Produktions- und Vertriebsorganisation für eine Fleischmarke zu machen, die auf Klasse statt Masse setzt. Etwa 300 Landwirte sind heute unter Vertrag, überwiegend Rindmäster und 40 Schweinemastbetriebe. Alle Landwirte liefern das Schlachtvieh selber am Schlachthof ab. Tiertransporte quer durch die Republik kommen hier nicht an. Die Tierhaltung und die Futterwahl folgen ähnlichen Prinzipien, wie sie auch bei Neuland-Betrieben eingehalten werden müssen. Hier wie dort sorgen unangemeldete Kontrollen für die Beachtung der Grundsätze.

Bei Thönes stand nicht die weltanschauliche Entscheidung für biologische Produktion oder eine bestimmte agrarpolitische Vorstellung am Anfang, sondern das Interesse an der Veredelung des Produkts: «Sie können eben gutes Fleisch nicht mit den Mitteln der Massentierhaltung erzeugen. Andererseits wollen wir aber auch nicht zurück in die angebliche Idylle einer Landwirtschaft des 19. Jahrhunderts», erläutert Thomas Thönes, der seinem Vater am Anfang des Jahres als Leiter des Familienunternehmens gefolgt ist.

Der Euro lässt Ferienmünzen verschwinden

Ein Spendenzweig wird infolge der Währungsunion verdorren

Von Kerstin Reisdorf*

Viele kleine Münzen mit grosser Wirkung – dies wird bald für die Ferienmünzen nicht mehr gelten. Mit der Einführung des Euro in den beliebtesten Feriendestinationen der Deutschen entfallen die Restgelder, die zu grossen Teilen wohltätigen Zwecken zugute kamen. Die Hilfswerke setzen noch zu einem Schlusspunkt an, werden sich längerfristig aber neue Ideen zur Mittelbeschaffung einfallen lassen müssen.

Für deutsche Touristen ist die Einführung des Euro zwar von Vorteil, können sie doch jetzt in Spanien und Frankreich, in Österreich und Holland mit derselben Währung bezahlen, ohne ständig im Kopf die Rechenmaschine mitlaufen lassen zu müssen. Das bedeutet aber auch, sie bringen keine Restmünzen mehr zurück, und darüber freuen sich etliche Leute in Deutschland überhaupt nicht. Es sind dies die Personen, die diese Ferienmünzen bisher eingesammelt und dabei tonnenweise Peseten, Schillinge, Francs oder Gulden zusammengebracht haben. Sie taten dies nicht etwa zur persönlichen Bereicherung, sondern als Spendensammlung für wohltätige Zwecke. Obwohl jede einzelne Münze nur ein paar Pfennige wert ist, kommt so jedes Jahr ein ansehnlicher Wert zusammen.

Wichtiger Zustupf für Hilfsorganisationen

Die Hamburger Sparkasse zum Beispiel sammelte auf diese Weise im vergangenen Jahr mehr als 1 Million Mark für den Verein Kinder helfen Kindern, in Apotheken kamen bundesweit über 400 000 Mark für Unicef zusammen, die Deutsche Welthungerhilfe verbuchte 30 000 Mark und die evangelische Kirche im Rheinland über die vergangenen drei Jahre 76 000 Mark. Gemessen am gesamten Spendenaufkommen in Deutschland von schätzungsweise 12 Milliarden Mark pro Jahr klingt dies nach den gern zitierten Peanuts. Aber für viele lokale und regionale Organisationen oder Vereine sind das jeweils ein paar tausend Mark, mit denen gerechnet wird – und die fehlen werden, wenn in den beliebtesten Feriendestinationen der Deutschen dieselbe Währung gilt. Zwischen dem 1. August und dem 15. Oktober

* Die Autorin ist freie Journalistin in Bonn.

Die artgerechte Tierhaltung, die kleinen Betriebsgrößen (Schweinemastbetriebe im Thönes-Verbund haben durchschnittlich nur 250 Tiere) und die erhebliche längere Mastzeit bei Geflügel sind eingeführt worden, weil sie eine andere Fleischqualität garantieren. Und selbst der Schlachthof ist hier anders organisiert als sonst üblich. Während auch die Neuland-Gemeinschaft ihre Tiere bei konventionell arbeitenden Schlachthöfen töten und zerlegen lassen muss, hat man in Wachtendonk diesen Betriebsteil neu gebaut. Die Tiere bleiben in den Gruppen, in denen sie angeliefert werden und in denen sie sich schon während der ganzen Mast kennen. Rankämpfe und Beissereien werden so vermieden. Ein intelligentes Führungssystem macht das Antreiben durch Prügel unnötig.

Eine Studie der Tierärztlichen Hochschule Hannover bestätigte dem Wachtendonker Schlachthof, dass die Tiere physiologisch und biochemisch erheblich geringere Belastungen in der letzten Phase ihres Lebens auszuhalten haben, als dies auf konventionell konstruierten und arbeitenden Schlachtbetrieben der Fall ist. Und solche Belastungen, zum Beispiel in Form von Hormonausschüttungen, beeinflussen wiederum die Fleischqualität.

Wenig Aussichten für eine «Agrarwende»

Trotz solchen Qualitätsvorteilen, die man durchaus schmecken kann, sind sowohl die Neuland-Gemeinschaft als auch der Thönes-Naturverbund reine Nischenbetriebe, die ein ökologisch bewusstes und zugleich kaufkräftiges Publikum bedienen. Nicht zufällig ergaben Marktbeobachtungen im Ruhrgebiet, dass in den Universitätsstädten des Reviers die Nachfrage nach Bioprodukten allgemein grösser ist als in den Gebieten, die bis heute von der Montanindustrie geprägt sind. Während zum Beispiel das deutsche Fleischerhandwerk zuletzt einen Jahresumsatz von 34,7 Milliarden Mark hatte, sind die Umsätze beider Betriebe bescheiden: 34 Millionen bei Thönes, 30 Millionen bei Neuland. Umsatzsteigerungen als Folge der Krise waren spürbar, sind aber zum Teil schon wieder rückläufig. Die Preise für ihre Produkte sind bis zu 50 Prozent höher, was auf höhere Futtermittelkosten, gestiegene Aufwendungen für Energie und die Preissteigerungen für die Entsorgung der nach der Krise zum Sondermüll gewordenen Kadaverteile zurückgeht. Mehrarbeit bei weniger Tieren in der Mast muss finanziell ausgeglichen werden.

Eine weitere, nur schwer zu überwindende Grenze für die Expansion ist auch durch das Prinzip der Regionalisierung gesetzt: Da lange Transporte ausgeschlossen sind, können sich solche Fleischmärkte nur in dem Masse durchsetzen, wie sich entsprechend arbeitende landwirtschaftliche Betriebe ausbreiten. Um den Ansprüchen des Thönes-Verbundes zu genügen, müssten sogar Schlachthof-Satelliten installiert werden, um die Frischfleischversorgung zu garantieren. So wird die «Agrarwende», von der die Bundesregierung gern volltönend spricht, noch eine Weile auf sich warten lassen.

an. In den nächsten Jahren würden es dann sicher weniger sein, auch wenn es immer auch Touristen gebe, die in Länder jenseits der Euro-Zone fahren. «Wir sind jetzt am Überlegen, was wir stattdessen machen», ergänzt Jütte. Die Organisation tröstet sich einseitig damit, dass der Wert der gesammelten Devisen dann zumal steigen wird, weil es weniger Sorten gibt. Denn die Welthungerhilfe verkauft die Münzen, die ihr regelmässig zugeschickt werden, zusammen mit Telefonkarten und Briefmarken seit langem an Sammler.

Auch die evangelische Kirche im Rheinland mit Sitz in Düsseldorf wird nach der Einführung des Euro eher auf Sammler setzen müssen, auch wenn der Organisator des Spendenwesens, Uwe Seils, hofft, dass noch länger Restmünzen bei ihm eingehen, da in einigen Ländern die Zentralbanken unbegrenzt altes Hartgeld gegen Euro eintauschen. Bis jetzt wird das eingesammelte Geld von ehrenamtlichen Helfern sortiert und dann zu 75 Prozent seines Wertes an Touristen verkauft, die in die entsprechenden Länder reisen. Die Überbleibsel werden für 8 Mark pro Kilogramm und 50 Pfennig pro Schein an einen Händler verkauft. Für dieses Jahr will Seils noch einmal die Anstrengungen verstärken und nach den Sommerferien gezielt Schulklassen Ferienmünzen sammeln lassen.

Schlusspunkt beim Deutschen Roten Kreuz

Der Verein Kinder helfen Kindern ist noch optimistisch, dass auch nach der Euro-Einführung genug Geld zusammenkommt. «Dann sammeln wir eben Euro-Münzen, und ausserdem reisen die Hamburger nicht nur nach Europa», sagt Renate Schneider, die für das «Hamburger Abendblatt» die Aktion organisiert. Das Deutsche Rote Kreuz versucht sogar Vorteile aus der Umstellung auf die neue Währung zu ziehen: Zusammen mit seinen Partnerorganisationen in Europa hat es bis zum Jahresende die grösste Sammlung von Restmünzen gestartet – unter dem Motto «Geben Sie uns den Rest! Münzen für mehr Menschlichkeit».

Zukünftig gehen die Münzen an Sammler

Die Welthungerhilfe in Bonn stellt seit einiger Zeit fest, dass die Spenden an Restmünzen wegen der Einführung des Euro zum nächsten Jahr zunächst einmal mehr werden. «Viele Menschen wollen ihre Münzen offenbar jetzt schon loswerden», sagt Matthias Jütte. Jede Woche kämen in der Regel eines bis fünf Päckchen mit Münzen